

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Zustellern 1,20 Mk., in den Nachrichten 1 Mk., beim Postbezugs 1,40 Mk., mit Beleggeld 1,20 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Geschäftsbesorgung der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 6 gespaltene Corpustelle oder deren Raum 20 Pfg. für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 28.

Wittwoch, den 3. Februar 1904.

144. Jahrgang.

Den Bewohnern der hiesigen Stadt, welche bei der Provinzial-Städte-Feuer-Versicherung hier versichert haben, wird bekannt gemacht, daß die **Immobilien-Beitragsbeiträge** für das II. Halbjahr 1903 sowie die **Mobilien-Beitragsbeiträge** für das I. Halbjahr 1904 nach drei Viertel dem Beitragsverhältnis **innen 3 Wochen** an die unterzeichnete Kasse zu zahlen sind.

Nach Ablauf dieser Frist muß gegen die Säumnisse **sofort** mit der **sofortpflichtigen Beitreibung** vorgegangen werden.

Merseburg, den 1. Februar 1904.
Stadtsteuer-Kasse. (259)

Zum Aufstand der Herero.

Merseburg, 2. Febr.
Wo ist Oberst Leutwein? Er ist zur Niederwerfung des Aufstandes der Bondelzwarts vor Wochen nach Süden aufgebrochen. Es läuft die Nachricht ein, die Bondelzwarts von Orange hätten sich erheben. Von Oberst Leutwein selbst fehlt jede Nachricht. Er sollte am 23. Januar in Windhuk sein. Im übrigen liegen keine Nachrichten vor, und wenn Oberleutnant Jilow in Otahandja sich noch einige Zeit halten kann, dürften wohl entscheidende Nachrichten auch vor nächster Woche nicht zu erwarten sein, denn Windhuk wird sich aller Voraussicht nach halten können.

Wir verzeichnen folgende Meldungen:
*** Berlin, 1. Febr.** Der kaiserliche Generalstab telegraphiert aus Kapstadt, daß nach Mitteilung der dortigen Regierung die Bondelzwarts-Gottentotten von Oranja sich unter ihrem Häuptling am 28. Januar erheben hätten; die Uebergabe der in Spharaberg wohnenden Aufständigen wird erwartet.

*** Berlin, 1. Februar.** Das „Militärwochenblatt“ giebt bekannt: Aus dem Hererischen am 31. Januar aus und werden am 1. Februar zur Verwendung beim Stabe des Führers des Marineexpeditionskorps für

Südwestafrika im zweiten Seebataillon angestellt: Salzer, Hauptmann des großen Generalstabes, Bayer, Oberleutnant, aggregiert dem Generalstab unter Beförderung zum Hauptmann, Reih, Oberleutnant des 22. Dragonerregiments, v. Estorff, Oberleutnant der Alexander-Garde-Grenadiere, v. Dollschüg, Leutnant des Feldartillerieregiments Nr. 62. Ferner scheidet aus v. von Vosse, Oberleutnant des III. Garderegiments, tritt in das zweite Seebataillon ein und wird zum Adjutanten des Marineexpeditionskorps für Südwestafrika ernannt.

*** Berlin, 1. Febr.** Der Kommandant S. M. S. „Gabiacht“ meldet: Bei Ausfallgefechten bei Otahandja sind bis 21. Januar gefallen: Eisenbahnschaffner Rod, Kuz und Stokamp. Omaruru ist am 27. Jan. mit großer Macht angegriffen; der Angriff wurde abgeschlagen. Von Otjimbingwe keine Nachricht, wahrscheinlich belagert. Der Bahnbau hinter Karibib ist wieder in Angriff genommen, da der Regen nachläßt.

*** Köln, 1. Febr.** Die militärische Lage im Aufstrebgebiet ist nach der „Köln. Zig.“ folgende: Windhuk ist gegen Norden abgeschnitten, Otahandja von allen Seiten, ebenso Otjimbingwe. Bis Karibib sind die Deutschen Herren der Bahn, aber Regengüsse und die dadurch hervorgerufenen Ueberschwemmungen haben im Tal des Kaufflusses die Strecke zerstört. Der Kommandant des „Gabiacht“ hofft bis Anfang Februar die Linie wiederherstellen zu können. Von Karibib, 194,5 km hatte das Landungskorps des „Gabiacht“ begonnen, die Bahn fahrbar zu machen, Regen hatte sie aber aufs neue zerstört, und man will annehmen, wenn die Witterung sich nicht ändert, auf die Herstellung der Bahn verzichtet und den Fußmarsch gegen Osten antreten. Von Karibib bis Otahandja sind es an der Bahn entlang

116 km, wieweil Tage aber die Entfernungskorpsen nötig haben würden, um sie zurückzulegen, kann man nicht ermaßen. — Im Bezirk Windhuk gab es 78 Farmen. Im Windhuk selbst wird die Beste der Mittelpunkt der Verteidigung sein. Aus Stein gebaut ist sie ein längliches, von 4 Türmen flankiertes Rechteck, das in seinen Unterflurräumen etwa hundert Mann mit Proviant aufnehmen kann. Nach Nordwesten, Norden und Süden dehnt sich bis auf 2 Kilometer freies Schußfeld, im Norden und Osten sind auf 200 bis 300 m Entfernung Höhen vorgelagert, die von der südlich liegenden Felsklippe Sperlingsluft überragt werden. Unter den Gebäuden des weitgestreckten Ortes sind viele aus Stein. Etwa eine halbe Stunde von Groß-Windhuk liegt Klein-Windhuk, dessen Westabhang ein massiver Turm krönt.

Zum Aufstand der Herero.

Von Oberleutnant Reil im 2. Eisenbahn-Regiment wird dem „Leipz. Tagebl.“ folgende Beurteilung der strategischen Lage zur Verfügung gestellt:

Die letzten Meldungen des Oberleutnants von Jilow bestätigen, daß die Entsetzungsversuche, die von Windhuk aus nach Otahandja unternommen worden waren, zurückgeschlagen sind. Neu war in der Meldung das Eintreffen neuer Karibib-Kameraden von Otahandja. Es können damit nur die Ooambandjerus gemeint sein, die östlich Otahandjas bis hin nach Gwabib wohnen. Diese haben sich bereits im Jahre 1896 gegen die deutsche Oberherzogin unter ihren Häuptlingen Rahimema und Nibodemus empört. Schon damals würden sich die Hereros von Otahandja dem Aufstande der vereinigten Ooambandjerus und Kharus-Gottentotten angeschlossen haben, wenn sie nicht die Furcht zurückgehalten hätte.

Das erste Gefecht wurde damals von Major v. Estorff, der gegenwärtig wieder auf dem Wege nach Südwest sich befindet, zu Gunsten der Deutschen entschieden. Unsere tapferen Schutztruppenkämpfer ritten unter ihm gegen die ausgeschwärmten Karibib, die energigsten Widerstand leisteten, Attacken. Da sie keine Lanzen hatten, so trafen sie mit den aufgezackten Seitengewehren die Feinde nieder; nach dreistündigem Kampf erst flüchtete der Gegner. Der Erfolg dieses ersten siegreichen Gefechts war der, daß die Kriegspartei des Herer, der eine schwache Partei des energielosen Oberhäuptlings gegenüberstand, nichts mehr ausrichten konnte; die Herero leisteten sogar, wie die Witbois, Hererfolge.

Wie nun damals die Siege der Deutschen dämpfend wirkten, so wirken heute unsere kleinen Misserfolge aufreizend. Die Ooambandjerus, die Betschuanen im Osten stehen auf. Im Norden sind die Herero vor Omaruru aufständisch und mit ihnen gemeinsam mit diesen die Ooambandjerus wohnenden Bergdamaaras. Sind die Nachrichten, entsetzt, erst noch weiter nach Norden vorgebrungen, werden wir von Unruhen unter den Swartbois im Skoosfeld, und schließlich hören, daß auch die Ooambos aufstehen. Diese Nachrichten sind mit Bestimmtheit zu erwarten.

Unsere Offnung muß nun die sein, daß das Marinebataillon, das mit 2 Maschinengewehren, 3 Revolverkanonen und 81 Mann in Karibib (Kilometer 198 der Bahnpforte) angelangt ist, einen Vorstoß nach Otahandja unternimmt, um dahin (Kilometer 311 der Bahnlinie) einerseits die Geschütze und neuen Proviant vorzubringen, andererseits etwa bei Otahandja, Kilometer 264, ein bestmögliches Lager zu beziehen zum Schutze der Bahn. Die Wasserverhältnisse — und das ist sehr wichtig — sind dort günstig, der Platz läßt sich gut besetzen. Wie die

Der Mondstein.

Rezeptionsroman von Willie Collins.

(4. Fortsetzung.)

Robinson Crusoe kam mir wie gewöhnlich in meiner Seelennot zu Hilfe. Ich hatte noch nicht fünf Minuten mit meiner Pfeife und dem merkwürdigen Buch beschäftigt, als ich auf Seite 158 die tröstlichen Worte fand: „Nun liebe ich dich, was wir morgen halten.“ Wäre ich heute auch gern Gutsdewalter geblieben, so war ich morgen vielleicht froh daß Verinder's Haussohnmeister zu sein. In dieser Ueberzeugung legte ich mich ruhig zu Bett und erwachte am Morgen zufrieden mit meiner neuen Würde. Und das war einzig und allein Robinson Crusoe's Verdienst.

Oben saß mir meine Tochter Penelope über die Schulter, um zu sehen, wie weit ich gekommen bin. Sie sagte, es ist alles wunderbar geschrieben, und Wort für Wort wahr. Nur einen Einwand hat sie zu machen. Statt die Geschichte des Diamanten zu schreiben, wie ich sollte, habe ich nur meine eigene Lebensgeschichte erzählt. Was das gekommen sein kann, ist mir unbegreiflich. Doch weiß ich seinen anderen Ausweg, als mich in Geduld zu fassen und zum drittenmal von vorn anzufangen.

Drittes Kapitel.

Auf Penelopes Rat will ich die Geschichte mit dem Tage beginnen, an dem mir Herrn Franklin's Blase zum Besuch erwartete. Es war an einem Mittwoch-Morgen und wir

schrieben den 24. Mai 1848, da rief mich Wylady zu sich ins Wohnzimmer.

„Gabriel,“ sagte die Gnädige, „ich habe Dir eine überraschende Nachricht mitzutheilen. Mein Neffe Franklin ist vom Ausland zurückgekehrt, und schon seit einiger Zeit bei seinem Vater in London. Morgen will er uns besuchen und den nächsten Monat über hier bleiben, um Rahel's Geburtstag mit zu feiern.“

Nichts als der schuldige Respekt hielt mich zurück, einen Freudenprung zu tun. Ich hatte Herrn Franklin nicht wiedergesehen, seitdem er ein Kind war und bei uns im Hause wohnte. „Er steht mir noch in der Erinnerung als der herzigste Junge, der je einen Krümel gedreht oder ein Fenster zerbrochen hat,“ sagte ich zu Fräulein Rahel, die mit mir im Zimmer war. „Mir dagegen,“ versetzte das gnädige Fräulein, „ist er als der abscheulichste Tyrann, der je eine Puppe gequält und ein armes kleines Mädchen beim Pferdebeispiel abgebeht hat, im Gedächtnis geblieben. Ich bin außer mir vor Entrüstung und müde zum umfallen, wenn ich nur an Franklin's Blase denke.“

Hier muß ich noch erwähnen, wie es kam, daß der junge Herr seit seinem Anwesenjahre im Ausland gewohnt hatte. Sein Vater, der Gatte von Wylady's ältester Schwester, war hochberühmt, nicht nur um seines Reichthums willen, sondern auch wegen des großen Prozesses, den er führte, um seinen Anspruch auf den Herzogstitel durchzusetzen. Während die Rechtsgelehrten noch hin und her stritten,

harrt Herrn Blase's Gemahlin; ihr folgten zwei seiner Kinder im Tode und schließlich verlor er den Prozeß. Um sich nun dafür zu rächen, daß die Gebeuge seines Vaterlandes ihm sein vermeintliches Recht vorenthalten hatten, beschloß Herr Blase, England solle nicht die Ehre haben, seinen Sohn zu erziehen. Anaben konnte er überhaupt nicht leiden, seiner eigenen mit unbegriffen, und so schickte er den kleinen Franklin nach Deutschland, wo die Gebeuge gerechter gehandhabt wurden, wie er glaubte.

Der liebe Junge vergaß uns nicht, trotz der langen Trennung; dann und wann bekamen wir Briefe von ihm. Entweder schrieb er an Wylady, oder an Fräulein Rahel, oder an mich. Kurz vor seiner Abreise machten wir beide noch ein Geschäft miteinander, welches darin bestand, daß er sich ein Knäuel Bindfaden, ein Messer mit vier Ringen und sieben und einen halben Schilling von mir borgte, die ich noch nicht wieder zu sehen bekommen habe und auch schwerlich wiedersehen werde. Im Gegentheil, er wollte mich noch mehr entleeren und deshalb schrieb er mir. Wie es ihm da draußen erging, während er an Alter zunahm und heranwuchs, las mir Wylady von Zeit zu Zeit aus ihren Briefen vor. Als seine Erziehung in Deutschland fertig war, ging er zu den Franzosen und später zu den Italienern. So wurde er, wie mir scheint, eine Art Universalgenie. Er schriftstellerte ein wenig, wobei er vermutlich bald dies, bald das entlehnte, wie damals von mir das Geld. Als

er großjährig wurde und das Vermögen seiner Vater erbt (siebenhundert Pfund das Jahr) ließ er es durch die Finger laufen wie durch ein Sieb. Je mehr Geld Herr Franklin hatte, um so mehr verbrauchte er. Es muß wohl ein Loch in seiner Tasche gewesen sein, das sich auf keine Art zunähen ließ. Bei seinem lebhaften, lebenswichtigen Wesen war er überall gern gesehen. Er reiste bald hierhin, bald dort hin, und seine Adresse, die er uns selbst angab, war „Europa, postlagernd.“ Schon zweimal hatte er die Abfahrt gehabt, uns in England zu besuchen, doch war ihm immer wieder etwas dazwischen gekommen. Nun aber sollte das Wiedersehen zur Wahrheit werden; am Donnerstag, den 25. Mai würden wir uns zum erstenmal überzeugen können, was für ein Mann aus unserem Fergensungen geworden sei. Er war aus guter Familie, ohne Furcht und Tadel, und fünfundsiebzig Jahre alt nach unserer Rechnung. Wahrscheinlich ist nicht von Franklin Blase, ehe der junge Herr in unser Haus zu Gast kam.

Wer etwa denkt, das hätte alles nicht mit dem Diamanten zu tun, ist in großem Irrtum. Denn Franklin Blase war es ja, der an den Unschuldig den unglücklichen Mondstein zu uns ins Haus brachte.

Seiner Donnerstag war ein herrlicher Sonntag und da Herr Franklin erst zu Tisch erwartet wurde, fuhr die Gnädige mit Fräulein Rahel morgens zu einer befreundeten Familie in der Nachbarschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Engländer in der Kapkolonie ein ganzes System von Blockhäusern gegen die Büren entwickeln, um die Eisenbahnen zu halten, so werden wir zunächst die Wasserstationen besetzen müssen, um erst die Bahn mit Hilfe der Marine-Infanterie wieder zu erobern und um dann durch die berittenen Schutruppenverpflichtungen das ganze Land wieder in die Hand zu bekommen, indem wir die besetzte Bahnlinie als Operationsbasis benutzen. Sehr gute Dienste werden hierbei die Panzerungen leisten, welche die mobile Eisenbahntruppe mit nach Südwest genommen hat. Es sind dies Panzerplatten für 1 Maschine und 1 Waggon, die bei den Wiederherstellungsarbeiten an der Bahn, soweit sie in der offenen Ebene gesehen, wohl stets als Bedeckung gegen plötzliche Angriffe werden dienen müssen, um übergroße Verluste beim Eisenbahnbetrieb zu vermeiden.

Neben dem Vortransport der kleinen Geschütze, vor denen die Herero großen Respekt haben, scheitert mit das Vordringen von Proviant am wichtigsten. Ostabandja war vor dem Aufbruch nur noch ganz schwach besetzt — etwa mit 10 Mann — dazu noch einige 20 Gefangene. Das Mann für diese geringe Anzahl kein großes Proviantlager hielt, das habe ich selbst gesehen. Voraussetzungslos ist es jedoch gelungen, aus den Kaufleuten noch einigen Proviant in die Festung hineinzubringen, denn v. Jilow hätte sich sonst gar nicht solange halten können. Man bedachte, daß in der Festung bereits 90 Mann waren, das v. Jilow mit noch etwa 120 Mann dazu kam. Daraus erklärt sich meiner Meinung nach auch zur Hauptsache die Entscheidung von 70 Mann in der Richtung nach Karibib. Die Feste Ostabandja mit ihren 4 Thürmen, von welchen aus die Planken mit Feuer zu beschießen sind, läßt sich mit 120 Mann besetzen halten, insoweit man die v. Jilow 70 Mann zurück, um durch die Verhinderung vielleicht erst den Vortransport der Geschütze von Karibib (10 Kilometer 198) nach Ostabandja (10 Kilometer 311) zu ermöglichen. Jeder migtglatte der Man. V. Jilow 275, mitten im dichten Buschwald, kam es zum Gefecht an einer zerstückten Stelle und die Inneren wurden mit einem Verlust von 4 Toten auf Ostabandja zurückgedrängt. Doch früber hier auch bereits Kämpfe stattgefunden haben, das sagt sein Name: Kawakawassine heißt: Menschen, die sich gegenseitig fressen. Die bei Kilometer 275 zerstörte Brücke war aus Stein und Eisen. Die Raffern müssen zu ihrer Herstellung also Dynamit verwendet haben. Den Sprengstoff fanden sie auf einzelnen Bahnmotoren vor, die keine Mengen davon zur Herstellung von Steinböden gebraucht. Die Art und Weise des Sprengens haben die Eingeborenen beim Bahnbau häufig beobachtet können. Dies sei zur Illustrierung dessen erwähnt, daß man es durchaus nicht mit einem zu unterschätzenden Gegner zu tun hat. Dabei ist — im Gegensatz zu den Raffern der Kapkolonie — die Schießfertigkeit und Treffsicherheit der Herero eine ganz vorzügliche. Die Khaus-Sottentotten, von denen Trupp vor Ostabandja liegen, schießen noch besser. Sie nehmen jetzt furchtbare Rache für den Tod ihrer beiden Hauptleute Kapimemema und Nidodemus, die 1896 in Ostabandja, das ihre Stammesgenossen jetzt umlagern, handrechtlich erschossen wurden.

Rußland und Japan.

Merseburg, 2. Febr. Heute heißt es, es sei gar nicht erwiesen, daß Rußland in seiner Antwort-Note so kategorisch auf seinem Standpunkt beharre, wie es gestern bekannt wurde. Die Unsicherheit, was nun eigentlich geschehen wird, dauert fort.

Wir verzeichnen folgende Meldungen: * Merseburg, 1. Febr. Der offiziösen „Ruff. Zeleg-Agentur“ wird aus Wladivostok gemeldet: Hier umlaufenden Gerüchten zufolge wird in diesen Tagen die Kundgebung der Mobilisierung der Reserveristen aller Gebiete des fernem Ostens erwartet. Im Februar wird in Wladivostok die Ankunft von mehr als 50,000 Mann zur Verstärkung der Garnison erwartet. Aus Port Arthur wird der Agentur berichtet, der Reichsrichter der „Novi Kraji“ in Korea meldet, die Japaner verüben, mit List dort Unruhen herbeizuführen, um einen unläßig zur Einmischung zu haben; doch sind bisher alle erfindenen Vorwände ohne Erfolg. Die in Umlauf gelegenen Gerüchte über die Wüßheit der Garnison in Süüü zu neuern, um den Kaiser von Korea zur Flucht nach der russischen Mission zu nötigen, hatten den festen Entschluß desselben zur Folge, im Falle der Notwendigkeit

bei den Amerikanern Zuflucht zu suchen. Unter dem Vorwande des Schutzes ihrer Mission drängte die Amerikaner eine ganze Kompanie Soldaten nach Süüü, die Japaner wandten sich an die Tonghas, um einen Grund zur Einmischung zu schaffen.

London, 1. Februar. Ein hiesiger japanischer Beamter, der mit allen Einzelheiten der Verhandlungen vertraut ist, erklärte heute in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Neuerischen Bureaus“: Ich bin überzeugt, daß die Verzögerung der Antwort Rußlands nicht auf seinen Wunsch zurückzuführen ist, weitere Kriegsvorbereitungen zu treffen, sondern darauf, daß der russische Minister des Aeußeren, Graf Ramsdoff, ehrlich verliert, den Streitfall zu einer freundlichen und friedlichen Beilegung zu bringen.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 1. Februar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die zweite Lesung des Fortsetzungsgesetzes zu Ende geführt. Eine längere zum Teil lebhafteste Debatte entspann sich über den Antrag der Abgeordneten Raute (Zentr.), Krause-Waldenburg (freikonservativ) und Hofmann (natlib.), den Zivilforstassessoren während der nächsten 15 Jahre die den Zeitraum von 6 Jahren übersehbare Wartezeit auf das Besoldungsdienstalter anzuhängen. Die Antragsteller sowie eine Reihe anderer Abgeordneter verschiedener Parteien begründeten den Antrag einmal mit den unglücklichen Einkommens- und Aufzuchtungsverhältnissen der Forstassessoren im allgemeinen sowie vornehmlich mit der Verzögerung der aus dem Feldjägerkorps hervorgehenden Forstassessoren, die durchschnittlich sehr viel früher in etatsmäßige Stellen des Forstfaches nahezu ausschließlich aufzuziehen. Der Vertreter des Finanzministeriums, Wirklicher Geh. Finanzrat Vellian, trat diesen Ausführungen mit großem Nachdruck entgegen. So weit für den Vorschlag die Einkommensverhältnisse der Forstbeamten den Grund abgeben, handelte es sich um die veraltete Gehaltsaufbesserung einer ganzen Klasse von Staatsbeamten. Eine solche sei aber nach der allgemeinen Gehaltsregulierung des Jahres 1897 grundsätzlich ausgeschlossen. Auch sei, wie damals im Abgeordnetenhause ausdrücklich anerkannt wurde, das Dienstverhältnis der Oberförster keineswegs so schlecht, wie die Antragsteller es darstellen, weil sie sehr erhebliche Nebenposten, freie Dienstwohnung, freies Brennholz und dergleichen mehr hätten, die den etwas niedrigeren Satz des Gehalts ausgleichen. Es sei ja richtig, daß die Aufzuchtungsverhältnisse der Forstassessoren unglücklich seien. Daran sei aber ausschließlich der übermäßige Anhang zur Forstkarriere schuld. Diejenigen, die sich dieser Karriere widmen wollten, wüßten übrigens sehr wohl, daß den Feldjägern gewisse Stellen des Forstfaches reserviert würden und hätten daher keineswegs Billigkeitsanspruch, wenn sie trotzdem das Risiko eines schlechten Vocamentens gelassen hätten, jetzt durch Ausnahmemaßregeln eine Beförderung ihrer Dienstverhältnisse zu erreichen. Auch sei ein solches Verhältnis nie zwischen den Feldjägern und den Zivilforstassessoren festgesetzt worden, wie die Antragsteller anführen. So s. V. seien auch den Militäranwärtern in den mittleren Staatsdienst eine ganze Reihe von Stellen vorbehalten. Dadurch händen sie gerade jetzt sehr viel besser als die Zivilanwärter für diesen Dienst. Man denke aber natürlich nicht daran, dieses Mißverhältnis dadurch auszugleichen, daß den Zivilanwärtern ein Teil ihrer Wartezeit auf das Besoldungsdienstalter angerechnet würde. Wollte man zu Gunsten der Zivilforstassessoren den Grundloß für die Dienstalterszulage lediglich der Zeitpunkt der etatsmäßigen Anstellung maßgebend ist, durchbrechen, so würden gar bald zahlreiche alsdann schwer auszufüllende Verfügen, wie von den Richtern, später auch wohl selbst von den Richtern, erhoben werden, und es würde statt der Verhinderung einer fete Unruhe und Unzufriedenheit in weite Kreise des Beamtentums getragen werden. Aber auch, wenn das Haus wider Erwarten dem Antrage zustimme, so werde dadurch noch nichts anderes erreicht werden, als daß man bei den Zivilforstassessoren Hoffnungen erweckt, die keinerlei Aussicht auf Erfüllung hätten. Denn die Staatsregierung würde aus zwingenden grundsätzlichen und praktischen Gründen nicht in der Lage sein, einem solchen Beschluße des Hauses Folge zu geben. Nach längerer Diskussion wurde gleichwohl der Antrag angenommen. Nach einer Reihe von einzelnen Erörterungen über die Einkommens- und Dienstverhältnisse einer ganzen Reihe von unteren Forstbeamten ergriß zunächst der

Minister für Landwirtschaft das Wort, um zu erklären, daß es den Anschein erwecke, als wolle man der obersten Forstverwaltung den Vorwurf machen, sich ihrer Beamten nicht ausreichend anzunehmen. In Wirklichkeit erachte er es für seine Pflicht, hiesige Forstbeamten nach Möglichkeit zu sorgen. Dafür liefere das, was in den letzten Jahren zur Verbesserung ihrer Lage geschehen sei, den unwiderleglichen Beweis. Er erwarte, daß die Forstbeamten in dieser Beziehung das volle Vertrauen zu ihm hätten, das notwendig sei, wenn der Fortbestand in erproblicher Weise ausgebaut werden solle. Dem Abgeordneten Mooren (Zentr.) erwiderte er ferner, daß er sehr gern bereit sein würde, in der Eifel mehr Land zur Aufforstung zu erwerben, weil er die Ueberzeugung habe, daß die Aufforstung mancher Pödenfläche für die landwirtschaftliche Benutzung der Gegend von größtem Werte sei. Aber die Bevölkerung käme diesen Fortstrebungen nicht im mindesten entgegen. Man fordere ergo nicht hohe Preise, welche die Fortverwaltung nicht anlegen könne und hege überdies die Besorgnis, daß durch Vermehrung der fälligen Forsten auch die Wildschneuplage vergrößert werden würde. Diese Besorgnis sei unbegründet. Er werde nach Möglichkeit dafür, daß der Vermehrung der Wildschneue vorgebeugt würde. Er hoffe, daß der jetzt eingeschlagene Weg planmäßigen Fangens der Wildschneue bessere Erfolge liefern werde. (Beifall.) Sodann wurde noch in die Beratung des Etats der Landwirtschaft eingetret. Vertreter der beiden konservativen Parteien, des Zentrums und der Nationalliberalen forderten den Minister auf, seine Absicht einer gründlichen Reorganisation der Auseinanderlegungsbehörden so rasch als möglich durchzuführen; denn eine solche Reorganisation sei unerlässlich, nicht nur, wenn den Generalkommissionen neue Aufgaben übertragen werden sollten, sondern auch zur Erledigung der ihnen jetzt schon obliegenden Geschäfte, insbesondere der inneren Kolonisation. Dierauf vertagte sich das Haus bis Mittwoch 11 Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Februar. (Sohnschichten). Heute morgen machte der Kaiser den gewohnten Spaziergang im Tiergarten mit dem Prinzen Eitel-Friedrich, nahm im Kgl. Schloß die Rapporte der Leibregimenter entgegen und hörte den Vortrag des Chefs des Kabinetts Wirkl. Geh. Rats Dr. von Lucanus.

Deßau, 1. Febr. Eine heute mittag durch ein Extrablatt des „Stabtanzeigers“ bekannt gemachte Amnestieverordnung des Herzogs Friedrich II. verüßt Straferlaß für alle Strafen, die verhängt worden sind wegen Verleitung von Mitgliedern des herzoglichen Hauses, Behörden und Beamten, ferner wegen Hausvertragens, sowie Ueberretungen aller Art. Wegen sonstiger Vergehen verhängte Strafen werden nun dann erlassen, wenn die erkannte Strafe nicht höher als sechs Wochen Gefängnis oder 150 M. Geldstrafe ist.

Crimmitschau, 31. Jan. In einer öffentlichen Erklärung weist der Spinnereibesitzer Fabrikant u. v. c. ein energisch die Angriffe des letzten Flugblattes zurück, worin ihm seitens der Streikteilnehmer Vorhaltungen wegen seiner Stellungnahme zum Legalarbeiterverband gemacht werden. In der Erklärung heißt es: „Der Arbeitgeber hat vollständig die Freiheit und das Recht, die Auswahl unter den Arbeitern zu treffen, und er kann sich dieses Recht prinzipiell niemals verkleinern lassen. Außerdem hat er aber reichlichen Grund, seinem Verbandsgegner eine entchieden ablehnende Haltung zu beobachten. Dessen Vorführer haben nicht nur während des Streiks, sondern auch noch in ihren letzten Kundgebungen einen so gefährlichen Ton gegen die Unternehmer überhaupt angeschlagen, so schwere und unbegründete Verdächtigungen ausgesprochen, unsere Arbeiterschaft so unverschämlich zum Hassen und zum Unfrieden aufgestacheln, daß wenigstens in der nächsten Zeit unter dem Zeichen dieses Verbanbes der Frieden in den Fabriken nicht gedeihen konnte.“ Nach der gestrigen Pöhlung sind in den Textilbetrieben 6345 männliche und weibliche Arbeiter wieder beschäftigt, die Zunahme in dieser Woche beträgt 1005 Personen. Unter diesen Arbeitern befinden sich 354 Reichsdeutsche und 200 Ausländer. Zur Zeit ist der Arbeiterstand um 1305 Personen geringer als vor dem Ausbruche. Es dürften gegenwärtig noch 1700 Personen beschäftigt sein.

Osnaabrück, 1. Februar. Bei der Reichstags-Sitzung wurde Wamhoff (nat-lib.) gegen den Zentrums-Kandidaten gewählt.

Ärzte und Krankenkassen.

Sönn, 1. Febr. Der Kölner Medizinalrat dürfte mit der Verfüzung des Regierungspräsidenten sein Ende noch nicht erreicht haben, vielmehr, wenn eine Einigung zwischen den Kölner und den von auswärts hinzugezogenen Ärzten nicht gelingt, demnächst die Gerichte beschäftigen. Die fremden Ärzte verlangen nämlich strikte Erfüllung der von den Krankenkassenverordnungen getragenen Verpflichtungen. Danach wären 30 Ärzte abzugeben, welche gegen ein Jahresgehalt von 6000 Mark und eine Konventionalstrafe von 6000 Mark, wenn der Vertrag gebrochen, auf fünf Jahre verpflichtet würden. Zur Zahlung dieser großen Summe wollen sich die Kölner Ärzte nicht herbeilassen. Ein von letzteren gemachtes Abfindungsgebot wurde von den fremden Kollegen zurückgewiesen. Diese beschloßen einstimmig, dem Verlangen der Erfüllung obiger Forderungen nicht abzugeben.

Lozales.

Merseburg, 2. Februar.

Berliten. Des Kaisers und Königs Majestät haben dem Fleischer Max Wob hierseits das Prädikat eines königlichen Hoflieferanten zu verleihen gerüht.

Von dem Bahnhofsbau ist es, seitdem bekannt geworden, daß als erste Rate für den Merseburger Bahnhofsbau 100,000 Mark in den Staatshaushalt eingestellt worden sind, ziemlich still geworden, und man wird ja auch zunächst die weitere Entwicklung der Dinge abwarten haben. Wie wohl außer Zweifel steht, hängt die Fertigstellung der Merseburger Bahnhofsbau, resp. Umbauten mit der Herstellung des projektierten Leipzig Hauptbahnhofs zusammen, und dürfte nachstehende Notiz nicht ohne Interesse sein: Von den Leipzig-er Bahnhofsbauten handelt ein Artikel im Nr. 7 der Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen (Nummer von 23. Januar). Den Ausführungen ist unter anderem zu entnehmen, daß als Januar 1906 der Betrieb des Berliner Schnellzugverkehrs mit Umgehung des Berliner Bahnhofes über eine neue Verbindungsstrecke direkt nach dem Bayreuther Bahnhof geleitet, daß 1907 der Personenverkehr des Magdeburger Bahnhofs nach dem Berliner Bahnhofes nach dem Magdeburger Bahnhofs verlegt wird. 1908 wird man auf dem Gebiet des Thüringer Bahnhofes mit den Arbeiten für das Hauptempfangsgebäude beginnen. Weiter heißt es in dem Artikel: „Hierdurch soll es möglich, schon im Jahre 1908 auf dem Gebiet des jetzigen Thüringer Bahnhofes mit den Arbeiten für das Hauptempfangsgebäude zu beginnen. Diese — preisliche — Hälfte soll 1911 vollendet sein und wird dann den preussischen Personenverkehr mit Ausnahme des Eisenbahner Verkehrs, sowie den Dresden-er Personenverkehr in sich aufnehmen. Wäskann kann mit der Vorbereitung des Dresdener Bahnhofes begonnen werden. Was den Güterverkehr anbelangt, so wird schon am 1. April 1905 der preussische Rangierbahnhof Wahren in Betrieb genommen werden. Dieser Bahnhof dient zur Aufnahme der jetzt in Leipzig sowie auf dem Thüringer und Magdeburger Bahnhofe zum Teil auf dem sächsischen Liebergabebahnhof sich abwickelnden Rangiergehäfte. Welchen Umfang dieser Bahnhof haben wird, ergibt sich schon daraus, daß über 400 Beamte und Arbeiter dort beschäftigt sein werden. Am 1. April 1906 soll die Verbindungsstrecke (Güter-)bahn Leipzig-Wahren-Schönefeld fertig sein, sobald bei gleichzeitiger Inbetriebnahme des sächsischen Rangierbahnhofs Engelsdorf und der Verbindung zwischen Engelsdorf und Schönefeld der Güterverkehr zwischen beiden Eisenbahnverwaltungen aus dem Innern der Stadt herausgezogen sein und die neuen Bahnhöfe und Linien benutzen wird. Der Entwurf für das Hauptempfangsgebäude ist noch nicht fertiggestellt, da er erst 1908 gebraucht wird. 1914 wird das schwierige Werk in allen Teilen vollendet sein.“

Fernpreussenschiff, die bei der nächsten Erweiterung der Stadt-Fernpreusseneinrichtung in Merseburg ausgebaut werden sollen, sind, wie das Kaiserliche Postamt hierseits bekannt macht, bis 1. März 1904 bei dem Postamte hierseits oder bei der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Halle (Saale) anzumelden. Die Anmeldeformulare können bei dem hiesigen Postamte kostenfrei bezogen werden. Anmeldungen, die nach dem oben angegebenen Zeitpunkt eingehen, werden während des nächsten Bauabschnitts nur

gegen Enttarnung der durch die verspätete Anmeldung erwachsenen Nachtheile erleidet werden.

Fleischbeschaugebühren. Die Minister für Meßingangelegenheiten, Inneres und Gewerbe haben die Regierungspräsidenten angewiesen, auf eine Herabsetzung der Fleischbeschau-Gebühren dahin zu wirken, daß in kleinen Beschaubezirken die in der Gesamtbühre enthaltenen Wegevergütungen ermäßigt werden, während in den Orten mit mehr als 1500 Einwohnern diese Wegevergütungen überhaupt weggelassen und in Orten mit mehr als 2000 Einwohnern noch eine weitere Ermäßigung der Gesamtbühren eintreten soll.

Verschickung. Die gestrige Lokal-Notiz, der „Korrespond.“ habe am Sonntag mittig, das fälschlich gestorbene Kind sei das Opfer eines Attentats geworden, ist unzutreffend. Das Kind hatte geschrieben: „Wir müssen leider berichten, daß ein schweres Verbrechen vorliegt, jedoch bedarf das Gericht insofern der Nichtigkeithaltung, als das Mädchen nicht infolge des Attentats der beiden Mädchen, sondern 6 Tage darauf an der Schwindsucht gestorben ist. Eine nochmalige Untersuchung der Leiche hat nicht stattgefunden.“ Unsere gestrige unzutreffende Notiz ist auf ein bedeutendes Versehen des Reporters zurückzuführen. Zur Sache selbst ist zu bemerken, daß die Eltern an die Königl. Staatsanwaltschaft abgegeben worden sind. Einer der in Betracht kommenden Missetäter befindet sich auf freiem Fuß, der andere hält sich verborgen. Eine weitere Vernehmung des Arztes, der als Todesursache Schwindsucht angegeben hat, nicht stattgefunden.

Provinz und Umgegend.

Schreibe. 1. Februar. Die Arbeiter der Holzwarenfabrik von J. Schäfer & Sohn sind heute in den Streik eingetreten. Sie fordern Abkürzung der 11stündigen Arbeitszeit um eine Stunde bei gleicher Lohnzahlung.

Wichtig. 1. Februar. Am Sonnabend früh verunglückte der verheiratete Gefängnisführer Pollack vom hiesigen Altterger ziemlich schwer. Er war mit Einfärsen von Futter beschäftigt und feuerte, da der Weg durch die Gasse schwer passierbar war, die Zügel zu hoch an. Hierbei glitt er aus und kam so unglücklich zu Falle, daß ihm das Rad des Wagens an den Fußknöcheln über beide Beine ging. Der Schwerverletzte wurde nach Halle in die Klinik gebracht.

Hofbad de hat. 28. Januar. Der Obkaiser auf dem Schlachtfeld von Hofbad, der letzten Herbst auf die Kaisermandor herabsteigend und wohl von manchem Mäanderer nachdentlich betrachtet wurde, nennt die „Alln. Ztg.“ einen sprechenden Beweis für den Wechsel der Geschäfte. Von Friedrich dem Großen zum einzigen Vordenker an seinen glorreichen Sieg über den Marschall Soult und die Westaus-Armee am 5. November 1757 errichtet, wo die tapferen Wälder den Spottnamen der Potsdamer Wachtparade in einen Ehrennamen verwandelt, wurde das Siegeszeichen von Napoleon nach der Schlacht bei Jena als willkommene Beute im Herbst 1806 von seinem Standplatz weggenommen, um nach Paris gebracht zu werden. Aber wie so viele der eroberten Kunstwerke verlor sich das Monument zwischen dem Abfischen und Unkommen, und als man nach geschlossenem Frieden Nutzen fand, an seine Aufstellung zu denken, war es nirgends zu finden. Napoleon, dem gerade an diesem Stück trotz des mangelnden Kunstwertes (es ist eine schlichte Säule aus Sandstein) besonders viel liegen mochte, geriet in Wut: man erkundigte sich unter der Hand, unter anderem auch bei Chamisso, wie das Denkmäl denn wohl ausgehen habe, und war nahe daran, eine Nachabmung unterzuschreiben. Endlich fand man die verschleppte Säule in West wieder und mußte nicht, wie dort hingerauert war. Sie wurde dann ins Musée Napoleon's nach Paris gebracht, wo sie Barnagogen bei seinem Anstehenfallschloß in Begleitung des österreichischen Obersten Grafen Bentheim im Jahre 1810 sah; jetzt steht sie, durch die Tapferkeit der Preußen im Jahre 1814 wieder erobert, auf ihrem ursprünglichen Platz.

Aus der Provinz Sachsen. 1. Februar. Für die Regulierung der Saale und Unstrut wurden auf Grund einer dem Landtage zugegangenen Denkschrift vom 12. Juni 1881 vier Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Diese Summe ist jetzt vollständig zur Verwendung gelangt. Die unterirdischen Tiefen von 0,93 m auf der unteren Saale von der Mündung in die Elbe bis zur Mündung der Weißen Elster, 0,70 m von der Elstermündung bis zur Mündung

der Unstrut und 0,80 m in der Unstrut bis Atern hinaus, sind erreicht worden. Wie die dem Abgeordnetenhaus am 20. Januar zugegangene Denkschrift des Ministers der öffentlichen Arbeiten über die Regulierungen der Wasserstraßen sagt, wurde bei den angegebenen Tiefen, die für den kleinsten Wasserstand gelten, auch eine im allgemeinen genügende Breite erzielt. Auf der Saalestree unterhalb Merseburgs ist im Jahre 1902 durch Befestigung der hinterlichen Felsmassen eine Fahrinne geschaffen worden, die nach der Denkschrift für den Schiffahrtserwerb ausreichend ist; die weiteren Arbeiten bei Dolz und Rothenburg sind fertiggestellt. Im übrigen ist die Bautätigkeit an der Saale und an der Unstrut auf die Unterhaltung der bestehenden Werke und die Herstellung letzter Zwischenwerke beschränkt geblieben. — Auf der unteren Saale hatte die Fahrinne im letzten Halbjahr 1902 den höchsten Stand im Juni mit 1,65 m, den niedrigsten im November mit 1 m. Während der übrigen Zeit waren überall Fahrinnen von 2 m und darüber vorhanden. Im Jahre 1902 passierten die Zollschleusen der Unstrut bei Rützeburg 297 Schiffe, bei Nedra 780 und bei Freyburg 543, auf der oberen Saale durchführten 1902 die Weichseln 287 leere und 361 beladene Schiffe mit 26,032 Tonnen Gütern. Außerdem passierten 591 Schiffe mit 77,001 qm Fläche. Der Verkehr hielt auf der Unstrut und oberen Saale sich annehmend auf der gleichen Höhe wie in den Jahren vorher, dagegen ging die Fährerei nach einem kleinen Aufschwung im Jahre 1901 wieder bedeutend zurück. Auf der unteren Saale, von Halle abwärts, hob sich dagegen der Verkehr im Jahre 1902 in erfreulicher Weise. Die Schleuse zu Halbe durchführten 1902 2861 Schiffe mit 413,257 Tonnen Ladung; ähnliche Ziffern zeigte das Jahr 1899, während 1900 und 1901 erheblich zurückstanden. Die Schleuse zu Alesleben verzeichnete 1902 einen Verkehr von 897 leeren und 1284 beladenen Schiffen mit 224,392 Tonnen Ladung. Auch hier war eine Steigerung gegen die beiden Vorjahre festzustellen.

Vermischtes.

Frankfurt a. M. 1. Febr. Im Alter von 71 Jahren ist Sanitätsrat Dr. med. Speit h. gestorben. Sein Sohn, ebenfalls Arzt, ist seinen Breiten durch bekannt geworden, daß er den Heilungsprozess beim Kaiser vor einigen Wochen zu Ende führte.

Frankfurt a. M. 1. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Wien: Die Kaiserin hat sich und ihre zwei Töchter in Binnmo wohnt, wurden gestern mittig in ihren Zügen tot aufgefunden. Es liegt Vergiftung durch Kohlenoxydgas vor.

Waukegan. 31. Jan. Wie dem „Ber. Ztg.“ gemeldet wird, fand hier gestern abend zwischen Soldaten und Zivilpersonen gelegentlich ein Gassenaufruhr in dem Dorfe Deuten ein Zusammenstoß statt. Dabei gebrauchten die Zivilisten Schusswaffen und verletzten zwei Soldaten schwer. Als andere Soldaten die Zivilisten verfolgten, schloß dieser in ein Haus. Die Soldaten umstellten das Haus und drohten es durch Feuer zu vernichten. Nur mit Mühe gelang es, die Soldaten von ihrem Vorhaben abzubringen.

Vergiftungen durch Konerven.

Angezeigt durch die Ausführungen des Herrn Obkaisermandorberers Hopop veröffentlicht im „Frankf. Gen.-Anz.“ zu dem obigen Thema Herr Dr. Penzgerling in Frankfurt die folgenden Auslassungen: Herr Hopop, dessen Erfahrung auf dem Gebiete des Obst- und Gartenbaues, sowie der Verwendung der Gassenbauernzeugnisse mit in seiner Weise in Zweifel ziehen wollen, ist, wenn er die traurigen Vergiftungsfälle auf Mischung von Metallsalzen, wie sie teils durch die allerdings verwerfliche Zubereitung der Konerven in Kupfergefäßen, teils durch falsche Gefäße, resp. durch falsche Metalle in die Konerven gelangen können, legen will. Hierfür folgende Gründe: Die hier in Frage kommenden Kupfer- und Metallsalze fliegen oft in solchen Mengen tödliche Vergiftungen herbei, daß, wenn die Konerven wirklich solche Metallsalze enthielten, sie den Geschmack derselben bedenklich beeinträchtigen würden, daß sie kein Mensch genießen würde, da diese Verbindungen ein intensiv zusammenziehendes metallisches Geschmack zuwachen, der selbst den unerfahrensten Menschen von dem Genieß einer derartigen Speise zurückhalten würde, außerdem rasen die von Herrn Hopop in Betracht gezogenen Kupferverbindungen, besonders wenn sie in geringen Mengen mit den Speisen in den menschlichen Körper geraten, ein derartig heftiges Erbrechen hervor, daß schon auf diese Art in kurzer Zeit sämtliches Gift aus dem Körper geschafft wird und nur eine mehr oder minder heftige Entzündung der Verdauungswege durch Reizung, wie sie den Kupferver-

bindungen eigentlich ist, zurückbleibt, welche aber in den meisten Fällen mit Genesung endet. Ähnlich wie die Kupfersalze verhalten sich die Bleisalze, die allerdings, wenn sie in einigermaßen beträchtlichen Mengen in den Körper gelangen, eine dauernde Schädigung des Organismus hervorzurufen im Stande sind, wie das die Kupfersalze z. Bsp. bei der Säugtiergattung felis betriecken. Keinesfalls tritt in diesem Falle der Tod nach wenigen Tagen ein, sondern erst nach längerem Siechtum. Besonders hervorzuheben ist, daß sowohl die Blei- als auch die Kupferverbindungen innerlich ohne Schaden als Arzneimittel gegeben werden und zwar in Dosen, wie sie sich, wenn sie in den Konerven in gleicher Menge vorhanden wären, unbedingt durch den Geschmack verraten würden. Betrachtet man aber das Krankheitsbild, wie es in den Bettungen von den Opfern des Darmfäulnis Vergiftungsfalles geschildert wird, so bleibt dem Fachmann kaum ein Zweifel, daß es sich hier um Vergiftung durch Bromaine (Bromsäure) handelt. Diese Gifte entstehen überall da, wo Gärung durch die Lebenstätigkeit von Mikroben oder Bakterien erzeugt werden. Sie gehören in den meisten Fällen zu der großen Klasse der aliphatischen Diamine und ähneln in ihrer Wirkung den heftigsten Pflanzengiften, mit denen sie auch die lähmende Wirkung gemein haben. z. B. Strichnium und Curare oder den Phosphiten, wie sie der Teufelspilz und der Fliegenpilz enthält. Die Wirkung tritt nicht direkt nach dem Genuß der betreffenden Nahrung ein, wie dies den Metallgiften eigen ist, sondern erst nach einigen Stunden, führt aber im Gegensatz zu den Metallgiften in den meisten Fällen zum Tode. Westliche hierfür sind die Vergiftungen durch verdorbene Fleischkonerven, wie sie häufig häufig vorkommen und eine große Anzahl Opfer fordern. Wenn Herr Hopop in seinem Artikel sagt, daß man eine Vergiftung durch Bakterien unbedingt durch den Geruch feststellen könne, so trübt er wiederum, denn Giftstoffe, die durch Bakterienarbeit erzeugt werden, sind vollkommen geruchlos und sind in der Regel längst zerlegt, wenn sich die Fäulnis des Substrats durch Aalen Geruch bemerkbar macht, wie dies durch eine Reihe einwandfreier Beobachtungen festgestellt ist. Auch bleibt die Möglichkeit offen, daß es sich hier um eine Intoxikation mit Bakterien handelt, die das Nahrungsmittel, auf dem sie gelebt, durchaus nicht in Fäulnis überzuführen brauchen, die aber, wenn sie in den menschlichen Organismus gelangen, dort ihre verderblichen Tätigkeit entfalten, wie wir dies z. B. von den Erregern des Typhus und der Cholera kennen, deren Anwesenheit in menschlichen Nahrungs- und Genussmitteln sich durch nichts bemerkbar macht. Derartige Vergiftungen durch Bakterien, wie sie augenblicklich die Ursache der Darmfäulnis Vergiftungen bilden, kommen besonders bei den sogenannten Dunstkonerven, das heißt Konerven, die einfach durch Dunsten der betreffenden Produkte in geschlossenen Gefäßen dargestellt werden, vor. Der Grund hierfür ist in ungenügender Sterilisation oder ungenügender Verdauung weniger Gefäße zu suchen, da sich eine auf sterilisierte Konserve in wohlverschlossenen Gefäße jahrelang hält. Auf jeden Fall ist es unbedingt zu empfehlen, eine durch Dunsten dargestellte Gemüsekonzerve vor ihrem Genuß gründlich aufzulösen, da hierdurch etwa vorhandene Bakterien jeder Gärung, giftige Bromaine aber, die die Erfahrung gelehrt hat, in den allermeisten Fällen zerlegt und dadurch unschädlich gemacht werden. (In gleichem Sinne spricht sich auch im „Berl. Hof.-Anz.“ Dr. med. Methner aus. Die Red.)

Kleines Feuilleton.

Ueber das Bestehen der Jarin fertigen neuerdings unglückliche Gerichte, die allerdings weiterer Befähigung bedürfen. Das Pariser „Memorial Diplomatique“ berichtet, daß der Gesundheitszustand der Kaiserin die Verste beunruhigt. Es soll die Absicht bestehen, einen Berliner Spezialisten zu Rate zu ziehen. Man glaubt, daß die Jarin an einem Abszess leidet und daß ein chirurgischer Eingriff nötig ist. Man sucht diesen jedoch zu vermeiden, da man auf das Allgemeinbefinden einen Rückschlag befürchtet.

Militär im Schneesturm. Ueber eine Truppe im Schneesturm schreibt man der „Allg. Ztg.“ aus P i e t r o u t: Am 18. t. M. machte die 6. Kompagnie des 3. italienischen Alpenjäger-Regiments unter dem Kommando des Hauptmanns Rivetti einen Uebungsmarsch im Gebiet des Mont Genis. Das Wetter war schlecht. Als die 48 Mann starke Truppe

in das öde Val Froide kam, begann Schnee zu fallen. Bald setzte auch ein Sturm ein und derselbe wurde so heftig, daß er den Leuten den Atem benahm, weshalb sie wiederholt hinter Felsblöcke und in Schluchten Halt machen mußten. Die Offiziere berieten sich und es wurde beschlossen, bis La Croix vorzudringen, weil der Müdig durch das Val Froide noch gefährlicher gemein wäre. Auf dem Col Jaffuran litt die Truppe schwerlich; es herrschte Dunkelheit, obwohl der Abend noch ferne war und der Sturm blies so heftig, daß er die Soldaten häufig umwarf; ringsum hallten die Bergwände den Donner der Lawinen wieder. Nach furchtbaren Anstrengungen hatte Hauptmann Rivetti endlich mit der Vorhut La Croix erreicht, als ihm gemeldet wurde, eine Lawine habe drei Leute der Nachhut in die Tiefe gerissen. Sofort eilte Rivetti mit seiner ganzen Mannschaft auf die Unfallstelle; nach harter Arbeit gelang es, die drei Abgestürzten aus einer Schlucht heraufzuziehen. Sie hatten keine namhaften Verletzungen erlitten, weil sie vom Anstrich aufgehoben und auf zusammengebaute, leichte Schneemauern gemolten worden waren. Um 9 Uhr abends war die ganze Truppe im Unterjochtaube verammelt.

Sie transit gloria mundi. Vor einiger Zeit war in Rom und an einigen anderen Orten eine Photographie ausgestellt, die erregend darstellt, was irdische Ehre und irdische Herrlichkeit ist. Das Bild zeigte eine alte, weighaarige Dame, die von einem Polizeibeamten scharf zurückgewiesen wird. Und das ist niemand anders, als die frühere Franzosenkaiserin Eugenie! Sie, die einst so berühmte und bewunderte Herrin von Frankreich, sieht sich vor längerer Zeit einige Tage in Paris auf, und als sie über den Platz der Tuilerien, den Schauplatz ihrer einstigen Triumphe, ging, blickte sie sich, um eine kleine Blume als Andenken mitzunehmen. Es war in jenem Zelle des Parks, den ihr Sohn, der kaiserliche Prinz, eheben als Spielplatz benützte. Ein Polizeibeamter, der es mit ansah, stellte sie zur Rede und wollte sie nach der Polizeistation bringen, weil es streng verboten ist, dort Blumen abspucken. Ein Buldruer, Graf Palmoli, hat durch ein Bild die Scene festgehalten.

Ein verhängnisvoller Bergsturz. Aus Bererburg wird berichtet: Im J o a n n e r 2 Erzberger wurde durch Bergsturz ein Arbeiterhaus vollständig zerstört und der Eingang zum Bergwerk verfallt. Vier Männer und drei Frauen schwer, sowie zwölf Personen leichter verletzt. Die im Bergwerk verfallenen Bergarbeiter hofft man retten zu können.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Berlin, 1. Febr. Se. Maj. der Kaiser und König hat das Mitglied des Herrenhauses Fürst Maximilian Erzog von Fürstentberg zum Oberst-Marschall ernannt.

Berlin, 2. Febr. Der Kaiser nahm gestern abend an einem Diner bei Staatsminister Budge und Gemahlin teil und hörte nach demselben einen Vortrag über die heutigen Aufgaben der preussischen Wasserbauverwaltung unter Vorführung von Gegenständen, die für die Weltausstellung in St. Louis bestimmt sind.

Wetterbericht des Kreisblattes.

3. Febr.: Wolfig mit Sonnenschein, normal. Etwaigweile feucht.

Aus dem Geschäftsverehr.

Friedmann & Co.,
Bankhaus,
Halle a. S., Poststrasse 2.
Ankauf | Wertpapieren,
Verkauf | von Hypotheken,
von Wechseln etc.
Annahme von Bareinlagen,
Kreditgewährung.

Seidenstoffe
von 16 Pfg. per Meter
an Muster portofrei.
Deutschlands größtes Spezialgeschäft
MIGNEL & Co. BERLIN sw. 13
Leipzigerstrasse 46, Ecke Markt/Leipzigerstr.

Es sind uns von allen Seiten so ausserordentlich viele Zeichen der Teilnahme zugegangen, dass es nur auf diesem Wege möglich ist, unsern allerherzlichsten Dank auszusprechen.

Merseburg, den 2. Februar 1904.

Pastor **A. Werther** und **Frau**
Margarethe geb. Jordan.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von 8221 qm Kopfpflastersteinen vom Bahnhofs Merseburg nach dem Neubau der Straße bei Agerdorf soll

Freitag, den 5. Februar cr., nachmittags 2 Uhr, im Gasthofs zu Agerdorf an den Mindestfordernden vergeben werden. Merseburg, d. 2. Febr. 1904. Der Schauffee-Aufscher. **Freiburg.** (270)

Bekanntmachung.

Der auf morgen, den 3. Februar dieses Jahres, vormittags 11 Uhr, Hallestr. 35 anstehende Verkaufstermin

ist aufgehoben. Merseburg, den 2. Februar 1904. **Naumann,** Gerichtsvollzieher.

Männliche und weibliche **Stellensuchende?** aller Stände erhalten sofort grosse Auswahl geeigneter Angebote durch die „Deutsche Vakanzpost“, Esslingen.

Geld sofort, evtl. ohne Bürgschaft. Rateneinweisse Rückzahl. Selbstgeber (265) **Jrmler, Berlin, Girtelstr. 92.**

Trauerhüte

empfehlen in grösster Auswahl (212)

Damenhut-Bazar
B. Pulvermacher, Burgstr. 6.

Briffetts
u. Brezkohlensteine

sind vorrätig und werden zu billigen Tagespreisen abgegeben. **Braunkohlenwerke und Briffettfabrik** am Bahnhof Kötschau. (243)

Mein seit 4 Jahren betriebenes **Dfengeschäft** befindet sich seit dem 1. Januar nicht mehr **Oberburgstr. 6**, sondern

Gotthardtsstr. 29

und führe dasselbe, bedeutend vergrößert, unter der Firma **Alfred Rischer Nachflg.** Inh.: **A. Prinz**

weiter. Ferner zur **Berichtigung** meiner **werten** Kundsch., daß ich das früher von Herrn Alfred Rischer betriebene **Dfengeschäft** vor 4 Jahren käuflich erworben habe und mein **Geschäft** nicht identisch ist mit dem **Oberburgstr. 6**. Auch habe ich mein Lager bedeutend vergrößert und liefere **Kachelöfen** von Mk. 60 an, für 100 ehm Heizkraft und bei 10 Pf. Kohlenverbrauch pro Tag, **Kochmaschinen** von Mk. 50 an, unter **wichtigster** Garantie. **Kachelöfen** und **Eisenöfen** werden **bilfig** und **prompt** gereinigt und repariert.

Erstes und **größtes** **Spezialgeschäft** dieser **Branche** am **Platze**. (261)

Versicherungsstand ca. 46 Tausend **Polizen**.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart,
Lebens- u. Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1833. Reorganisiert 1855. **Neue Versicherungsbedingungen vom 1. Januar 1904.** Außerst **liberale** Bestimmungen in Bezug auf **Namhaftigkeit** und **Innenfallbarkeit** der **Lebensversicherungs**spolizen. **Anerkannt** **billigt** berechnete **Prämien** bei **frühem** **Dividenden**bezug. **Neue, für Männer und Frauen** **gesonderte** **Rententarife**. Außer den **Prämien**reflexen noch **bedeutende, besondere** **Sicherheits**fonds.

Mähere **Auskunft, Prospekte** und **Antrags**formulare **kostenfrei** bei dem **Vertreter**:
Max Görnandt, Lehrer in **Ortrand**.

aus der **Landwirtschaftskammer** für die **Provinz** **Sachsen** über **tatsächl.** **erzielte** **Getreide**preise am **1. Februar** 1904.

Preis	Preis pro 100 Kilogramm			
	Weizen	Waggen	Gerste	Erbsen
	M.	M.	M.	M.
Merseburg	14,50-15,80	12,40-13,00	14,00-16,50	12,50-14,00
Weißenfels	14,60-15,20	12,60-13,20	12,40-16,00	12,00-12,50
Raumburg	—	—	—	—
Querfurt	15,45	—	—	18,50

Freitag, den 12. Februar, Ab. 8 1/4 Uhr
im Saale der „Reichskrone“
Einziges
Rittershaus-Konzert.
Wagner- und Balladen-Abend.
Am Klavier: **Frl. Marie Kleinhanns.**
Gesangs-Vorträge: Hymne an die Venus aus „Tannhäuser“, Scene aus „Lehensgim“, Liebeslied aus „Die Walküre“, Steuermännchen aus „Der fliegende Holländer“, „Am stillen Herd“ aus „Die Meistersinger von Nürnberg“, sämtlich von R. Wagner, „Heimweh“ von Hugo Wolf, „Wie berührt mich wundersam“ v. Bendel, „Einsam will ich sterben“ v. Alfred Rattenshaus, „Die beiden Grenadiere“, Ballade v. Schumann, „Todesschneen“ v. Tosti, „Ach wie so trübsinnig“ aus „Rigoletto“ v. Verdi.
Klavier-Vorträge: Variationen (F-moll) v. Haydn, Improrompt v. Schubert, „Gretchen am Spinnrad“ v. Schubert-Liszt, Lied ohne Worte v. Mendelssohn, Feuertanz aus „Die Walküre“ v. Wagner-Brassin, Spinnerlied aus „Der fliegende Holländer“ v. Wagner-Liszt.
Karten: Num. Sitz I. Abteilung Mk. 1.50, num. Sitz II. Abteilung Mk. 1.—, Schülerkarten Mk. 0.50, im Vorverkauf in der Zigarrenhandlung von **Leopold Meissner (H. Schulz)**.
Alle Plätze sind nummeriert. (217)
An der Abendkasse, 7 1/2 Uhr, sind die Preise um 25 Pfg. erhöht.
Konzertflügel: Ritter, Halle a. S.

Prov. Akerbachschule Baderleben b. Halberstadt.
(Internat. gegründet 1846.)
Älteste **Landw. Hochschule** in **Preußen**. — **Vollkommenste** **Ausbildung:** **praktisch** und **theoretisch**. — **Ganzer** **Kursus** = 2 Jahre. Das **neue** **Schuljahr** beginnt am **7. April** d. J. **Anmeldungen** werden **rechtzeitig** **erbeten**. **Prospekt** und **alles** **Nähere** **durch:** (158)
A. Heine, Direktor.

Zur Konfirmation
empfehlen:
Hemdentuche
in vorzüglichen Qualitäten,
Wäschestickerereien,
farbige u. schwarze
Aleiderstoffe
sämtliche **Besatzartikel.**
Korsetts
in einigen 40 Qual. infolge **gemeinschaftlichen** **Abchlusses** mit 190 **ähnlichen** **Geschäften**. (268)
unerreicht billig.
G. Brandt.

Mein früher betriebenes **Dfengeschäft** habe ich wieder **angef.** **nommen** und **empfehle** (242)
Oefen, Kochmaschinen
und Herde **jeder** **Art.**
Reparaturen **zuverlässig** und **prompt.**
Alfred Rischer, Oberburgstraße 6.

Müller's Hotel.
Pilsener Urquell.
(206)

1,000,000 Mark
auf **Vder** von **3 1/2 %**, an **dauernd** **eigener** **Amerei**, das **Pfd.** 1 **Mark**, **auszuleihen**. **Anträge** unter **A. H. 185** an **Rud. Mosse, Magdeburg**. (107)
Honig
garantiert **reines** **Naturprodukt** aus **eigener** **Amerei**, das **Pfd.** 1 **Mark**, **empfehlen** **Seinrich** **Ragler, Merseburg, Markt 8.** (107)

Stadttheater in Halle a. S.
Mittwoch, 3. Febr., abends 7 1/2 Uhr
(Beamenkarten giltig): **Urmide.**
Eiskonzert auf dem Gott-
hardtsteich
heute **nachmittags** von **2 Uhr** ab, **ausgeführt** von der **Stadtpfelle**.

Kirchlicher Verein der
Thomas-Gemeinde.
Mittwoch, d. 3. Febr., abends
8 Uhr im „**Augarten**.“ (239)
Bericht über die **Weihnachtsbe-**
gierung. — **Vortrag** des **Herrn**
Vorstehenden: „**Das** **Leben** **in** **der** **Ghe.**“
Der **Vorstand:** **Rännele.**

Gegen Husten
und Heiserkeit
empfehlen (3283)

Altee-
Spitzwegerich-
Zwiebel-
Malz-
Cachou-
Bonbon.
Friedrich Lichtenfeld,
Inh.: **G. Bonner.**
Entenplan 7.

Gelegenheitskauf!
1 **größerer** **Posten** **Winterleiderstoffe,**
Samt, Baranma, Planelle **verkauft** um
damit zu **räumen**, zu **aussergewöhnlich**
billigen **Preisen** aus. (230)
A. Günther,
Markt 17.

Freischen **Rußischen** **Salat,** (266)
feinste **Vönburger** **Neunagen,**
Bratheringe und **Kollmäpfe**
empfehlen **C. L. Zimmermann.**

Reife **Altenburger**
Kohlenanzünder,
12 **Paar.** 1 **Mk.**, auch 6 **Paar.** 50 **Pf.**,
zu **haben** bei
Frau **Auguste** **Berger,**
Entenplan 6.

Ein **erstes** **und** **ein**
zweites **Hausmädchen**
sucht **zum** **1. April** (269)
Frau **Auguste** **Berger**
Bartels.

Gebübe **Zuarbeiterin**
für **feinen** **Putz,** sowie **ein** **junges**
Mädchen **zum** **Leinen** **werden** **nach**
angenehmen. (227)
Martha **Merker,**
H. Ritterstr. 5.

Zur **unser** **Bantgeschäft** **suchen**
wir **per** **1. April** **einer** (226)
Lehrling

mit **der** **notigen** **Schulbildung.**
Weldungen **Markt 31** **im** **Kontor.**
Wäsche **zum** **nähen** **u. stricken,**
sonne **Damen-**
schneiderei **nimmt** **nach** **an**
Elle **Schmidt, Wintel 4.**

Für **Mechaniker** **od. Schlosser.**
Notwendiges **elektr. Install-**
ationsgeschäft (Wagobehälter, Sauts-
telegraphen zc.) 1 **Gehülfr,** 2 **Zug-**
ringe, verbunden mit **Nähmasch-** **u.**
Fahrradhandlung, in **kleiner** **Stadt**
m. alkst. **Umgebung** **soll** **wegen**
Krankheit **des** **Besizers** **somit** **ver-**
kauft **werden.** **Zur** **Uebernahme**
5-6000 **Mk.** **baat** **erford.** **Sehes**
Einkommen **gehört.** **Von** **Selbst-**
käufern **werden** **Anfragen** **unter** **H.**
B. 660 **postl. Raumburg a. Saale**
erbeten. (262)

Weißenfelsstr. 29 **ist** **die**
2. Etage,
bestehend aus **5** **Stuben,** **2** **Rammern,**
Küche **und** **Zubehör,** **zu** **vermieten**
und **am** **1. April** **1904** **zu** **beziehen.**
3839)
Mylius, Lederfabrik.

Hausmannswohnung
zu **vermieten.** (253)
Otto **Fuchs, Hallestraße 32.**